

Sabine Kneib

Julius Motteler (1838 – 1907)

Julius Motteler ist aus der Zeit des Sozialistengesetzes als der „Rote Feldpostmeister“ bekannt; über diese Phase der sehr erfolgreichen Expedition der sozialdemokratischen Parteizeitung hinaus liegen seine Verdienste im Aufbau von Arbeitervereinen und in der Agitationsarbeit sowie in der Sammlung und Archivierung von parteirelevanten Materialien, wobei Julius Motteler – folgen wir Paul Mayer – eine „ebenso intime wie originelle Beziehung zum Parteiarchiv“¹ hatte.

Geboren wurde Julius Motteler am 18. Juni 1838 in Esslingen, als neuntes von zwölf Kindern. Der Vater, ein Gastwirt, starb bereits 1848. Julius Motteler besuchte zunächst das örtliche Lehrerseminar, brach diese Ausbildung ab und begann 1852 eine Weberlehre. Als ausgebildeter Tuchmacher und Kaufmann wechselte er 1856 – inzwischen war auch seine Mutter verstorben – in eine Anstellung nach Augsburg, wo er Erfahrungen als Werkführer und Buchhalter sammelte. Drei Jahre später zog er in die sächsische Stadt Crimmitschau, um eine Stellung als Buchhalter in einer Spinnerei anzutreten.

In einer Periode verstärkt auftretender Neugründungen von Volks- und Bildungsvereinen trat er zunächst 1860 dem liberalen Nationalverein bei. Mit der Zeit entwickelte Motteler zunehmend gewerkschaftliche und politische Aktivitäten. Er konnte mitreißende Reden halten und organisierte seit den 1860er Jahren zahlreiche Arbeiterversammlungen. 1863 beteiligte sich Julius Motteler gemeinsam mit August Colditz maßgeblich an der Gründung des Arbeiter(fort)bildungsvereins Crimmitschau. Im selben Jahr, auf dem Stiftungsfest des Gewerblichen Bildungsvereins Leipzig, lernte Motteler August Bebel kennen, der in Leipzig ähnlich aktive Verbands-Aufbauarbeit leistete wie Motteler in der Crimmitschauer Arbeiterbewegung. Sie wurden politische Kampf-

¹ *Paul Mayer*, Die Geschichte des sozialdemokratischen Parteiarchivs und das Schicksal des Marx-Engels-Nachlasses, in: Archiv für Sozialgeschichte, 6/7 (1966/67), S. 6.

geführten, später Freunde. 1866 gründeten sie gemeinsam mit Wilhelm Liebknecht die Sächsische Volkspartei.

Motteler wurde Mitglied der Internationalen Arbeiter-Assoziation und unterstützte 1868 auf dem Nürnberger Vereinstag des Verbands Deutscher Arbeitervereine das Programm der Arbeiter-Internationale. Im folgenden Jahr wurde er der erste Präsident der von ihm mitgegründeten „Internationalen Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter-Gewerksgenossenschaft“, die über Crimmitschau hinaus wirken sollte.

Ebenfalls im Jahr 1869, im August, nahm Julius Motteler in Eisenach an der Gründung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP) teil. Im Anschluss an diesen Gründungs-Kongress löste sich der Verband Deutscher Arbeitervereine, dem sich die Crimmitschauer 1868 angeschlossen hatten, auf und ging in die neue Partei über.

1870 richtete Motteler eine Genossenschaftsdruckerei ein, in der von nun an die erste regionale sozialdemokratische Tageszeitung Deutschlands, der „Crimmitschauer Bürger- und Bauernfreund“, hergestellt wurde. Und 1874 wurde er von der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei zum kaufmännischer Leiter der Leipziger Genossenschaftsdruckerei, die den „Volksstaat“ und ab 1876 den „Vorwärts“ herausgab, berufen.

Der Januar 1874 brachte einen bedeutenden Wahlerfolg für die SDAP: Sechs Abgeordnete aus Sachsen wurden in den Deutschen Reichstag gewählt – unter ihnen August Bebel und Wilhelm Liebknecht, die sich jedoch in Festungshaft befanden, sowie Julius Motteler, der dem Parlament bis 1878 angehören sollte. Seine erste Reichstagsrede zum Entwurf eines Militärgesetzes hielt Julius Motteler am 20. April 1874. Im Mai 1878 sprach Motteler, der bereits 1867 auf dem Verbandstag in Gera öffentlich die Kinderarbeit in den Fabriken angeprangert hatte,² im Reichstag über die Ausbeutung von Kindern und Frauen. Er forderte das Verbot der Kinderarbeit und die Begrenzung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen und Jugendliche.³

² Zu Resolution und Bericht in der „Deutschen Arbeiterhalle“ vgl.: *Ilse Fischer*, August Bebel und der Verband deutscher Arbeitervereine 1867/68, Bonn 1994, S. 36.

³ *Julius Motteler*, Die Frauen- und Kinderarbeit vor dem Deutschen Reichstag. Reden,

Aufgrund seiner Beteiligung an der Wahlagitation hatte Motteler bereits früh seine Stellung verloren und begonnen, sich auf genossenschaftlichem Gebiet zu betätigen. Gemeinsam mit Ernst Stehfest und zahlreichen ebenfalls erwerbslos gewordenen Textilarbeitern hatte er 1867 die Spinn- und Webgenossenschaft Ernst Stehfest & Co. in Crimmitschau aufgebaut. Das Projekt hatte zunächst Erfolg. Doch als der Betrieb infolge verweigerter Kredite zahlungsunfähig wurde, musste er 1876 aufgelöst werden. Motteler haftete mit seinem persönlichen Vermögen.⁴

Zum Zeitpunkt des Erlasses des Sozialistengesetzes (Oktober 1878) lebte und arbeitete Julius Motteler in Nymphenburg bei München. Wieder einmal sanierte er ein Zeitungsunternehmen der Partei und gab die Zeitschrift „Zeitgeist“ heraus. Als er von August Bebel, der das organisatorische Talent Mottelers hoch schätzte, beauftragt wurde, nach Zürich zu gehen, um dort die Geschäftsführung und vor allem den Vertrieb der dort seit September erscheinenden Parteizeitung „Sozialdemokrat“ zu übernehmen, zögerte er. Dann aber übersiedelte Julius Motteler gemeinsam mit seiner Frau Emilie⁵ in die Schweiz und organisierte am Züricher Wohnsitz, in Parteikreisen als „Olymp“ bezeichnet, ab Ende 1879 den illegalen Vertrieb des „Sozialdemokrat“.

Motteler, ein akribischer, in straffer Betriebssanierung und -leitung erfahrener Geschäftsführer, kümmerte sich über die Herstellung und den Versand des „Sozialdemokrat“ hinaus um den Versand weiterer Druckschriften, organisierte die Betreuung ausgewiesener und bedürftiger Sozialdemokraten, die Sammlung von Archivalien zur Parteigeschichte, die Entgegennahme und Verwertung von politischen Situationsberichten und vor allem um die Abwehr und Entlarvung von Spitzeln.⁶

gehalten vom Abgeordneten J. Motteler in den Sitzungen am 8. und 9. Mai 1878, Leipzig 1878 [Mikroficheausg.].

⁴ Vgl.: August Bebel über den Idealisten Motteler, in: *August Bebel*, Aus meinem Leben, Bd. 1, Berlin 1946, S. 160.

⁵ Beschreibung Emilie Mottelers, genannt „Tante“, bei *Bebel*, Aus meinem Leben, Bd. 3, S. 82f.

⁶ Korrespondenz Mottelers, IISG (AdsD), *Der Sozialdemokrat* (Zürich, London) (Nr. 196-1490) und *Der Sicherheitsdienst/Materialsammlung gegen Agenten, Spitzel*, Be-

Dass er dies mit einem großen Maß an Originalität und konspirativer Methode tat, lässt sich u.a. den Beschreibungen Joseph Bellis entnehmen, der mit Motteler die Grenzschmuggler aussuchte und anleitete.⁷ Motteler war der richtige Mann für den richtigen Posten, wie August Bebel es ausdrückte⁸, und dies trug ihm den Ehrentitel „Roter Feldpostmeister“ ein.

Gemeinsam mit Eduard Bernstein, der ab 1881 die Redaktion übernahm, mit Hermann Schlüter, der Ende 1883 dazustieß, und mit Leonhard Tauscher arbeitete Motteler erfolgreich im Auftrag seiner Partei. Die Redaktion unterbrach ihre Arbeit nur für einige Monate im Jahre 1888: Auf Intervention des deutschen Reichskanzlers Otto von Bismarck hin beschloss der Schweizer Bundesrat die Ausweisung der Mitarbeiter von Verlag und Vertrieb des „Sozialdemokrat“. Ab Oktober 1888 wurde die Parteizeitung in London herausgegeben. Am 27. September 1890, kurz vor dem Fall des Sozialistengesetzes, erschien die letzte Ausgabe des „Sozialdemokrat“.

Bereits der erste geheime Kongress der deutschen Sozialdemokraten in Schloss Wyden / Kanton Zürich – vorbereitet und organisiert von Julius Motteler – hatte im August 1880 den Antrag Hermann Schlüters angenommen, das Parteiarchiv auf schweizerischem Boden zu errichten. Schlüters Archivkonzept⁹ war von der Parteikonferenz im August 1882 in Zürich zum einstimmigen Beschluss erhoben worden. Während Hermann Schlüter seit August 1884 die Leitung des Archivs innehatte und emsig dessen Ausbau betrieb, legte Julius Motteler neben seiner Tätigkeit als Expeditur eine Sammlung all dessen an, was während seiner Spitzelabwehrtätigkeit anfiel: Notizen, die im Rahmen dieser Arbeit entstanden waren, und Briefe, die ihm von anderen zu

träger und Parteifeinde (Nr. 1491-1785); vgl. auch: *Werner Krause*, Inventar zum Nachlass Julius Motteler / Einleitung, o.S. (Findb. AdsD) oder: www.iisg.nl/archives/en/files/m/10764394full.php#N100C9.

⁷ *Joseph Belli*, Die rote Feldpost unterm Sozialistengesetz. Erinnerungen aus meinen Kinder-, Lehr- und Wanderjahren, Stuttgart 1912.

⁸ Vgl.: *Bebel*, Aus meinem Leben, Bd. 3, S. 81.

⁹ Vgl.: *Hermann Schlüter*, Zur Frage eines Parteiarchivs, in: „Der Sozialdemokrat“, 18, 27.4.1882.

Verfügung gestellt wurden. Mehr und mehr entwickelte sich der „Postmeister der Partei“ auch zu ihrem fleißigsten und sorgsamsten Archivar.¹⁰

Als die Mannschaft des „Sozialdemokrat“ nach ihrer Ausweisung aus der Schweiz im Juni 1888 in London eintraf, hatte sie 16 große Kisten mitgebracht. In London wurde diese „Archiv-Bücherei“ der Sozialdemokratischen Partei im Hause Eduard Bernsteins aufgestellt. Die Zusammenarbeit von Motteler und Schlüter, die ohnehin problematisch gewesen war, nahm nun einen sehr ungünstigen Verlauf. Trotz aller Bemühungen Bebels und anderer – zur Entschärfung „schwelender Kompetenzkonflikte“ zwischen Hermann Schlüter und Julius Motteler war nach der Ankunft in London eigens Paul Singer angereist¹¹ – ließ sich das Verhältnis der beiden Männer nicht auf Dauer entspannen. Schlüter wanderte im Frühjahr 1889 in die USA aus. Bebel übertrug die Leitung der Archivbibliothek Karl Kautsky, dieser wiederum überließ die Hauptlast Eduard Bernstein.

Nach dem Fall des Sozialistengesetzes organisierte Motteler Anfang 1891 die Rückführung des größten Teils der Bestände des Parteiarchivs nach Berlin. Nach Zwischenlagerung bei Ignaz Auer und in der Heimanschen Bibliothek und Lesehalle bis 1904 wurde es nach und nach im Haus des Parteivorstandes in der Lindenstraße aufgestellt.

Motteler und Bernstein konnten nicht nach Deutschland zurückkehren, da ihre polizeilichen Steckbriefe nicht außer Kraft gesetzt waren. Sie sollten daher zunächst die Londoner Exil-Parteiorganisation abwickeln. Während Bernstein wieder als freier Schriftsteller arbeitete, erledigte Julius Motteler verschiedene Aufträge für die deutschen Sozialdemokraten und fungierte weiterhin als ihr „Vertrauensmann“.¹² Er korrespondierte und sammelte Informationen¹³ und betreute weiterhin „sei-

¹⁰ Vgl.: Würdigung Mottelers durch Franz Mehring, in: „Leipziger Volkszeitung“, 30.9.1907;

¹¹ Vgl.: *Ursula Reuter*, Paul Singer (1844-1911), Düsseldorf 2006, S. 193f.

¹² Möglicherweise wollte sich Motteler nützlich machen, da er eine kleine Rente erhielt. Vgl.: *Mayer*, S. 31.

¹³ Mottelers Nachforschungen erzeugten einen umfangreicher Briefwechsel, vgl.: *Reu-*

ne“ Dependance des Archivs. Diese enthielt vor allem den Marx-Engels-Nachlass, der zunächst noch in London verbleiben sollte. Von Beginn an bedeutete die Arbeit am Parteiarchiv für Motteler nicht nur die akribische Sammlung und Bewahrung von Informationen und Dokumenten, sondern auch die Nutzung und Auswertung des Vorhandenen zum Wohle der Partei (Spitzelabwehr) und/oder einzelner Parteimitglieder (entlastende „Gutachten“).¹⁴ Motteler führte damit dem Archiv nicht nur „außerordentlich wertvolle Dokumente“ zu; er war auch bereit, „wochenlange Nachforschungen nach alten Quellen zu treiben, wenn er damit einem Genossen einen Gefallen tun konnte“.¹⁵

Sein Hang zum Detail und der Drang, ein Projekt genau so zu Ende zu bringen, wie er es sich gedacht hatte, führten dazu, dass Julius Motteler zu lange für die Auflösung der Londoner Filiale brauchte. Am Ende sorgte die ungeplante Fortzahlung der Miete für einige Wochen für Verstimmung im Parteivorstand.

Zu Irritationen kam es auch im Zusammenhang mit dem bereits erwähnten Marx-Engels-Nachlass. Nach dem Tod von Friedrich Engels waren dessen Manuskripte und Korrespondenzen – mit einigen Ausnahmen¹⁶ – in den Besitz Bebels und Bernsteins übergegangen. Diesen Nachlass brachte Julius Motteler mit seinem Hausrat zusammen nach Leipzig, als er nach Auflösung der Londoner Filiale des Archivs im Jahre 1901 nach über zwanzig Jahren aus dem Exil heimkehrte. Nun wollten Motteler, Bebel und andere den Marx-Engels-Nachlass nur un-

ter, a.a.O., S. 190f.; vgl. Korrespondenz Mottelers, IISG (AdsD), Nachlass Julius Motteler, Der Sicherheitsdienst/Materialsammlung gegen Agenten, Spitzel, Betrüger und Parteifeinde (Nr. 1491-1785).

¹⁴ Vgl.: *Friedrich Pospiech*, Julius Motteler der „rote Feldpostmeister“ mit Marx, Engels, Bebel und Liebknecht Schöpfer und Gestalter der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung; ein Streifzug durch die Frühgeschichte der Arbeiterbewegung und die große Zeit der Sozialdemokratie, 2. unveränd. Aufl., Esslingen / Neckar 1998, S. 183ff. u.a. über den Ausschluss Ferdinand Gilles' aus dem Londoner Arbeiterbildungsverein nach Mitgliederabstimmung nachts um drei Uhr.

¹⁵ Leipziger Volkszeitung, 3.10.1907 (Trauerrede Bebels vom 2.10.1907).

¹⁶ Diese Nachlassteile wurden von Julius Motteler an die Privatadresse August Bebels in Küsnacht / Schweiz gesandt. Sie wurden nach dem Tod Bebels in das Parteiarchiv überführt.

gern in den Händen Bernsteins, der inzwischen seine revisionistischen Thesen veröffentlicht hatte, sehen.¹⁷ Schließlich sorgte Motteler doch für den Transport des Marx-Engels-Nachlasses zum Parteiarchiv in Berlin.

Julius Motteler übernahm die Leitung von Verlag und Druckerei der „Leipziger Volkszeitung“. Er kümmerte sich auch weiterhin um die Belange des Archivs und tätigte sogar Ankäufe. 1904 empfahl er für die Leitung des Parteiarchivs den Fraktionssekretär im Reichstag Max Grunwald, während dessen Amtszeit Motteler auch seine Sammlungen an das Archiv übergab.

Julius Mottelers eigenwillige Persönlichkeit hat häufig Anlass zur Kritik, aber vor allem auch zu spöttischen Bemerkungen gegeben. Eduard Bernstein hatte einmal – sicherlich auch in Anspielung auf das eigene eher zurückhaltende Auftreten – geäußert, Motteler schlage „besser die Pauke und ist eine pittoreske Erscheinung, was mir noch niemand nachgesagt hat.“¹⁸ Bebel beschrieb Motteler als „eine geborene Dichter- und Künstlernatur. Ein genialisch angelegter Mensch und ein angehender Gesellschafter, dem Witz und Humor zur Verfügung standen.“¹⁹

Die Partei nahm Motteler nach seiner Rückkehr jedenfalls wieder in den Dienst: 1902 wurde er als Kandidat des Wahlkreises Leipzig-Stadt für die Reichstagswahlen 1903 nominiert und zog nach Stichwahl in den Reichstag ein. Für 1907 verzichtete er auf eine weitere Kandidatur.

Am 29. September desselben Jahres starb Julius Motteler. Bei den Trauerfeierlichkeiten am 2. Oktober würdigten die beiden Parteivorsitzenden Paul Singer und August Bebel den Verstorbenen.

¹⁷ Vgl.: *Annemarie Lange*, *Das wilhelminische Berlin: Zwischen Jahrhundertwende und Novemberrevolution*, Berlin 1967, S. 185f.

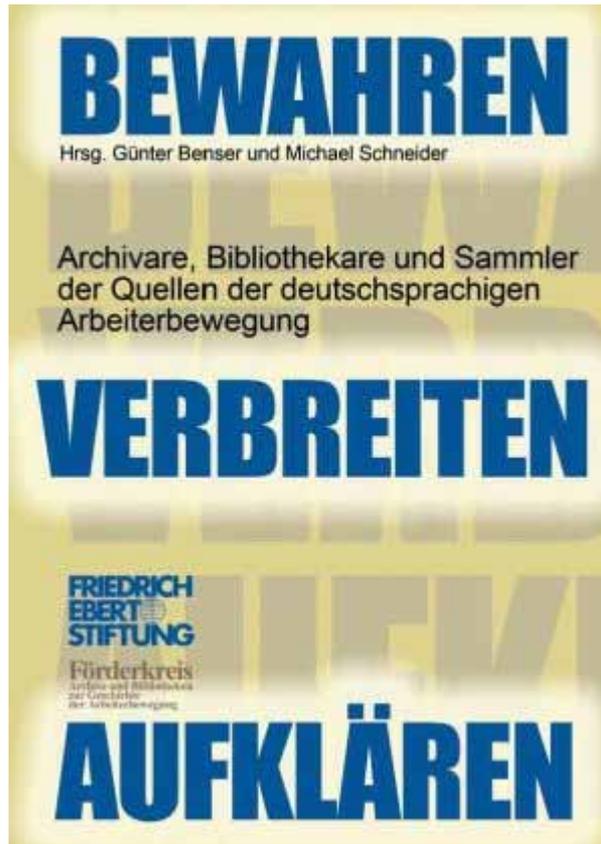
¹⁸ Brief an Karl Kautsky, 17.5.1897, in: *Till Schelz-Brandenburg* (Hrsg.), *Eduard Bernsteins Briefwechsel mit Karl Kautsky (1895-1905)*, Frankfurt/Main 2003, S. 408; vgl.: Bericht über eine Rede Mottelers im Leipziger Volkshaus „unter brausendem Beifall enthusiastischer Massen“, in: *Leipziger Volkszeitung*, 20.11.1905.

¹⁹ *Bebel*, Bd. 3, S. 81f.

Hinweis zum Angebot digitaler FES-Veröffentlichungen im Internetangebot der Friedrich-Ebert-Stiftung

Die hier vorliegende Datei (PDF) enthält einen Einzelbeitrag aus der Monographie

"Bewahren - Verbreiten - Aufklären : Archivare, Bibliothekare und Sammler der Quellen der deutschsprachigen Arbeiterbewegung / Günter Benser und Michael Schneider (Hrsg.) Bonn-Bad Godesberg, 2009"



Internetadresse des Gesamtwerks: <http://library.fes.de/pdf-files/adsd/06730/index.html>